



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Das Jahr der

BILDUNG

Nr. 1/2015

4 - 6

Thema: Bildung

7

Grundwerte unserer Gesellschaft

8 - 9

Medizin & Ethik

10 - 11

ej: Die Seiten der Jugend

12

Panorama

13

Profile: Heinrich Schliemann

14 - 15

ebs, efa

16 - 17

CJZ, Panorama, Gedenken

18

Ökumene

19

Das Wort vom Kreuz

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:

Evang. Superintendentur A. B. Steiermark

Für den Inhalt verantwortlich:

St. M. Mag. Hermann Miklas

In Eigenverantwortung der Organisationen

erscheinen die Seiten von cjz, ebs, efa und ej

REDAKTION

St. M. Mag. Hermann Miklas (HM), Sen. Pfr. Mag.

Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser (LG),

Irmtraud Eberle-Härtl (IEH), Elisabeth G. Pilz M.Ed.

(EGP), Mag.ª Helga Rachl (HR)

ej: Martina Lind-Kuchar, Dominik Knes

LEITUNG

Lieselotte Gypser

evang.st@gmx.net

pressestelle-stmk@evang.at

Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9

Tel: (0316) 32 14 47, suptur-stmk@evang.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Ernst Burger, Valerie Eberle, Peter Ebenbauer, Heinz

Liebeg, Michaela Legenstein, Evi Lintner, Sabine

Maurer, Leopold Neuhold, Gertrude Rohrmoser

FOTOS

br.de, Brinschelle/Kl. Ztg, Cescutti, evang.at,

f.blick.ch, Gypser, Kecc, Neuhold, Rachl,

Rauch, tagesspiegel.de, Taizé, visicutis.com,

WDR, Archiv, privat, Pfarrgemeinden Admont-

Liezen, Bruck/Mur, Bad Radkersburg

GESTALTUNG

the loomhouse

DRUCK Dorrong OG, 8053 Graz

evang.st dient zur Vertiefung der

Kommunikation zwischen Mitarbeiter/innen der

Evangelischen Kirche in der Steiermark



Noch 31 Monate.....

Unser Titelbild

zeigt eine Werbung für den „Kleinen Brockhaus“ aus den Kindertagen der Zeitungsreklame: Raben als Symbole für Bildung und Weisheit



evang.st

2/2015

Unsere nächste Ausgabe

erscheint in der

27. Woche 2015.

Redaktionsschluss ist der

8. Juni 2015.

Beiträge bitte an

evang.st@gmx.net

Gottesdienst mit der Maus



Klingt toll.

Ist es auch!

So was hat es noch nie gegeben: ein Gottesdienst mit der Maus und dem Elefanten. Für kleine und große Maus-Fans.

Für alle ist etwas dabei: Filme, Musik und Spiele, Lach- und Sachgeschichten über Gott und die Welt. Kompliziertes wird einfach erklärt. Wie in der Sendung mit der Maus. Nur in der Kirche. Und das gleich zwei Mal:

So, 12. April, 9h30

Heilandskirche Graz

So, 19. April, 10h

Erlöserkirche Graz-Liebenau

„Klack-klack“, zwinkert die Maus. Und der Elefant trötet.

In unserer Sprache heißt das:

„Herzlich Willkommen!“

Mit freundlicher Genehmigung des WDR

Richtigstellung

Der Beitrag „Das Kreuz mit den Milieus“ (Ausgabe 4/2014) wurde irrtümlich Brigitte Luschnigg zugeschrieben.

Autorin des Texts ist jedoch

Mag.ª Sabine Schabler.

Wir bedauern diesen Fehler!



Wenn nicht anders genannt, umfassen die verwendeten personenbezogenen Ausdrücke Frauen wie Männer gleichermaßen.

Ausführliche Beratung * Prozessbegleitung
Vertragsrichtung * Grundbucheintragung

Siegl-Choc-Axmnn

Rechtsanwälte

Eingetragene Treuhänder der

Stmk. Rechtsanwaltskammer

Kalchberggasse 10/1

A-8010 Graz

Telefon: (0316)832515/ Fax:(0316)816778

office@anwalt-graz.info/ www.anwalt-graz.info

Jahr der Bildung – hin zum Ebenbild Gottes

Es hat sich hoffentlich schon herum gesprochen:

2015 ist in unserer Evangelischen Kirche das Jahr der Bildung, es ist ein wichtiger Schritt auf das Jahr 2017 hin, denn Reformation und Bildung gehören eng zusammen. Das hat unserer Kirche auch den Vorwurf der Wortlastigkeit gebracht.

Aber Bildung erschöpft sich nicht im Kognitiven, Bildung umfasst den ganzen Menschen mit all seinen Sinnen wie es auch die Vielzahl der Veranstaltungen zeigt: vom reinen Wissen bis hin zur Herzensbildung, die oft vergessen wird. Dabei scheint mir gerade sie die wichtigste Form der Bildung zu sein.

Bildung kommt vom ‚Ebenbild Gottes‘ sagte Bischof Bünker in der Pressekonferenz zum Jahr der Bildung und meinte, eigentlich müsste es heißen ‚hin zum Ebenbild Gottes‘. Das ist ein gewaltiger Auftrag, den wir versuchen, mit vielen Veranstaltungen abzudecken.

Ich freue mich auf die Vielfalt, auf die vielen Ideen, auf Vorträge und Musik, auf die Begegnung mit Randgruppen – einfach auf ein Jahr, in dem alle Sinne angesprochen werden. Lassen Sie sich motivieren, einladen – passiv oder aktiv teilzunehmen. Es wird spannend und bereichernd sein und vielleicht geht Ihnen da und dort ‚das Herz auf‘.

Bünker sprach auch von der ‚Muttersprache des Glaubens‘. Das finde ich ein sehr schönes Bild, denn immer mehr breitet sich die Erkenntnis aus, dass das Beherrschen der eigenen Muttersprache Voraussetzung für das Erlernen z.B. der deutschen Sprache ist. Das gilt auch für den Glauben. Hier leistet der Religionsunterricht einen wichtigen Bildungsbeitrag.

Diese Ausgabe von evang.st hat aber noch einen zweiten Schwerpunkt: Ostern.

Bildung heißt auch fragen, hinterfragen, Fragen zulassen. Fragen wie ‚Was heißt das: zu uns auf die Welt gekommen, für uns am Kreuz gestorben, am dritten Tag auferstanden von den Toten. Kann man an die Auferstehung glauben?‘ All das sind Fragen, die sich Menschen stellen. Gerade die Passionszeit, Osterzeit hat viele Elemente, die uns dieses Geheimnis näher bringen wollen: in der Liturgie, in der Musik, in der Kunst, ganz besonders in vielen Darstellungen der Kreuzigung Jesu und berührenden Texten. So lässt R.O. Wiemer (aus Religion entdecken, verstehen, gestalten) Josef von Arimathia sagen: ‚Wo der Tod einmal besiegt wurde, kann er da je wieder Macht gewinnen?‘

Darüber grübele ich. Die Tatsachen werde ich prüfen, doch spüre ich, dass weit über das Sichtbare hinaus hier eine Nachricht zu mir gelangt ist, die ich nicht heute und nicht morgen zu Ende denke.‘ - vielleicht nicht denken kann?

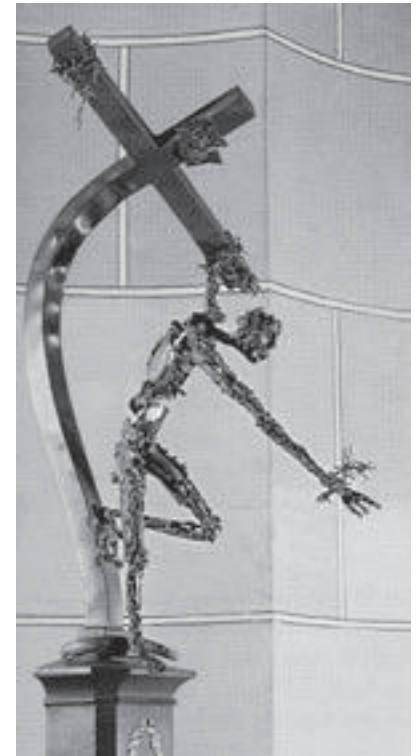
Bildung – hin zum Ebenbild Gottes:

Ich lade Sie ein, sich weiter zu bilden, sich ein Bild zu machen. Dazu will diese Ausgabe von evang.st einladen, aber nicht nur diese Ausgabe, sondern die vielen Veranstaltungen, die es in diesem Jahr in der Steiermark geben wird. Es wird ein spannendes Jahr werden.



Evi Lintner

Superintendentialkuratorin



„Christus neigt sich vom Kreuz herab zu den Menschen und streckt ihnen seine Hand entgegen. In der Niedrigkeit am Kreuz begegnet er den Menschen....“

Der Künstler Johann-Peter Hinz

Eine ganz besondere Nacht ...

29.05.15

LANGE NACHT DER KIRCHEN

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT

SCHWEIGEMARSCH für verfolgte Christen

CS
CHRISTIAN SOLIDARITY INTERNATIONAL
ÖSTERREICH

Öffne deinen Mund für die Stummen,
für das Recht aller Schwachen (Ps 120,1)

Donnerstag, 23. April 2015, 18:00 Uhr

Treffpunkt: ab 17:45 Uhr am Grazer Schloßbergplatz 1
(mit anschließenden Wortgottesdienst im Dom)



Religiöse Bildung gegen Fundamentalismus Religionsunterricht und Integration

Ende 2014 hatte Frau Dajana Russold über die Universität Leipzig (BRD) an steirischen Schulen (NMS und ABMHS) für ihre Diplomarbeit recherchiert. In einem wesentlichen Teil der Arbeit konnte der Beitrag des evangelischen Religionsunterrichts in Hinsicht auf Horizonterweiterung und Akzeptanz gegenüber anderen Religionen untersucht werden. Eine überwiegende Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler ist demnach der Meinung, „im Religionsunterricht etwas zu lernen, das im Leben gebraucht wird“. Sie hätten „viel Neues im Religionsunterricht erfahren“ und sie „finden es wichtig, viel vom Christentum zu wissen“. Das stärkt nicht nur die eigene Position, sondern macht erst fähig, sich auf

ein Gespräch mit und über andere Religionen einlassen zu können. Außerdem erfahren die Schülerinnen und Schüler „viel über andere Religionen“, und haben im „Religionsunterricht gelernt, selbstständig über den eigenen Glauben nachzudenken“. Dabei sind die Schülerinnen und Schüler der Meinung: „Ob meine Freunde, Freundinnen in der Kirche sind oder einer anderen Religion angehören, das ist nicht wichtig“.

Vergleicht man die von den Schülerinnen und Schülern bevorzugten Themen mit den behandelten, so lässt sich festhalten, dass gerade bei den aktuellen, lebensnahen und die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler betreffenden Themen (ande-

re Religionen, Freundschaft, Tod, Leben, Frage nach dem Gottesbild und Gottesverständnis, Familie, Informationen über den eigenen Glauben) eine hohe Übereinkunft besteht.

Diese Erkenntnisse konnten in einem Pressegespräch (s.u.) gemeinsam mit Bischof Bünker, SI Miklas, FI Ali Kurtgöz (Fachinspektor für den Islamischen RU) zum Thema: „Religiöse Bildung gegen Fundamentalismus“ Anfang Februar in den Räumen der Superintendentur der Presse vorgestellt werden. Gute eigene religiöse Kompetenz und Toleranz bzw. hohe Akzeptanz in den Fragen der Integration sind demnach wichtige Themen im Religionsunterricht.

Heinz Liebeg



Auftakt zum „Jahr der Bildung“: Superintendent Hermann Miklas, FI Ali Kurtgöz, Bischof Michael Bünker, Pfr. Heinz Liebeg (v.li.)



Bild: „Der ungläubige Thomas“ als personifiziertes Fragezeichen

Fragen gehört zum Glauben

„Fragen gehören zum Glauben, nur wer Fragen stellt, wird vor Fundamentalismus bewahrt“, ist Superintendent Hermann Miklas überzeugt. Anlässlich eines Pressegesprächs strich er gerade die religiöse Bildung als Mittel gegen Fundamentalismus heraus. Auch Antworten, die man schon gefunden habe, müssten immer wieder kritisch reflektiert werden.

Anhand des Bildes „Der ungläubige Thomas“ des deutschen Expressionisten Emil Nolde (re.o.) erläuterte Miklas die Kultur des Fragens in der Kirche: Der ungläubige Thomas verkörpert ein Fragezeichen. Jesus wendet sich ihm zu, denn Fragen sei eine wichtige Assoziation des Glaubens. Folglich sei eine Predigt, die keine kritischen Fragen offen lässt, eigentlich ins Leere gegangen.

„Wir brauchen einen neuen Umgang mit Religion in der Welt“, meinte der Superintendent weiter, die Tabuisierung der Religion, das Verdrängen aus dem öffentlichen Raum, führe nur dazu, dass religiöse Informationen „aus obskuren Quellen“ bezogen werden.

Im Jahr der Bildung 2015 will die Evangelische Kirche auch bei Erwachsenen die „Sprachfähigkeit über Glaubensdinge“ intensivieren, sagte Miklas. Mit der gesamtösterreichischen Aktion „Tauftropfen“ werden zum Beispiel Taufeltern angesprochen. Ziel sei, Kinder kompetent über Glauben informieren zu können, denn „Kinder brauchen die Muttersprache des Glaubens“, dafür brauche es zuerst die Schule der Eltern und später den Religionsunterricht an der Schule.

Bildung meint den ganzen Menschen

Mehr Bildungsgerechtigkeit forderte Bischof Michael Bünker. Die Evangelischen Kirchen treten für ein Bildungssystem ein, das dem Leitbild der Inklusion verpflichtet sei: Bildungseinrichtungen sollten daran gemessen werden, ob sie in der Lage seien, allen Kindern und Jugendlichen entsprechend ihren jeweiligen Gaben differenziert gerecht zu werden. Denn immer noch entscheide soziale Herkunft über den Bildungserfolg, kritisierte der Bischof. Evangelischer Glaube ohne Bildung sei undenkbar. Bildung umfasse mehr als die Vermittlung von Fähigkeiten. „Bildung meint den ganzen Menschen, es geht immer auch um Herzensbildung“, erklärte der Bischof. Dazu leiste der Religionsunterricht einen wesentlichen Beitrag.

-red-



Ethikunterricht für alle? Oder doch besser ein Fach mit dem Namen „Religionskunde“? Und: Ist ein konfessioneller Religionsunterricht in einer zunehmend säkularen und multikulturellen Gesellschaft überhaupt noch zeitgemäß? Inmitten einer allgemeinen Bildungsdebatte wird auch heftig die Zukunft des Religionsunterrichts diskutiert. Ich will nun einige für mich sehr wesentliche Argumente für die Bedeutung von religiöser Bildung für heranwachsende, junge Menschen anführen:

Religiöser Analphabetismus? Nein, danke!

- Der Wertekanon einer Gesellschaft wird ohne das Einbeziehen von Religion(en) brüchig.
- Religiöse Bildung trägt dazu bei, auf die Herausforderungen des Lebens (Niederlagen, Leid, Krankheit, Tod) angemessen zu reagieren und die Zukunft sinnvoll zu gestalten. Sie hilft, auf drängende Fragen wie „Woher komme ich?“, „Wohin gehe ich?“ oder „Was ist der Sinn meines Handelns?“ eine Antwort zu finden.
- Ohne eine eigene religiöse Identität entwickelt zu haben, wird es vermutlich problematisch, anderen Religionen mit Toleranz, noch besser Akzeptanz, vorurteilsfrei zu begegnen.
- Religiöse Bildung fördert einen verantwortungsvollen Umgang mit der uns anvertrauten Schöpfung.

- Was würde es für unsere Fest- und Feierkultur bedeuten, wenn religiöse Inhalte daraus verschwinden und sie sich nur mehr am Konsumdenken orientiert?

- Ohne eine zumindest elementare religiöse Bildung wird ein verständnisvoller Zugang zu Geschichte, bildender Kunst, Musik und Literatur schwierig, wenn nicht unmöglich.

Für eine ganzheitliche Bildung ist Religion also unverzichtbar, dem Religionsunterricht soll daher im Fächerkanon der Schule der gebührende Platz eingeräumt werden. Kreative Modelle, die auf die jeweiligen Bedürfnisse der Schüler/innen abgestimmt sind, sollen dabei ihren Platz haben.

Michaela Legenstein



Ist Missionierung noch zeitgemäß?

Vor einigen hundert Jahren wurde vielen Menschen die christliche Religion aufgezwungen. Generell hat daher der Missionsgedanke - vor allem unter jüngeren Menschen - eine überaus schlechte Reputation. Allerdings hat sich die Mission mit der Zeit weiterentwickelt und vertritt heute ein vollkommen anderes Ziel: Missionare kämpfen heute sowohl für die Bildung als auch für die Gesundheitssysteme in den unterentwickelten Ländern.

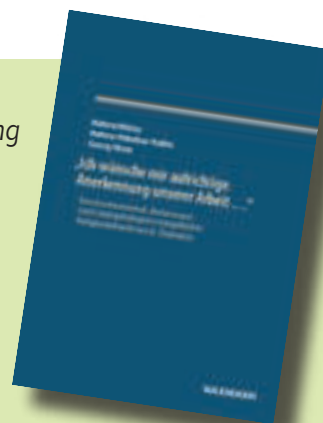
Aufgabe von Mission ist, Bildung zu den Menschen zu bringen, um ganze Völker von der christlichen Lehre zu überzeugen. Zum Beispiel hat sich durch eine solche Vorbildwirkung ein Dorf geschlossen taufen lassen. Schon in der früheren Geschichte von Missionierungen geschah es immer wieder, dass sich Missionare mit den Ureinwohnern solidarisierten und sich gegen ihren Auftraggeber - die Kirche - stellten.

Mittlerweile setzen sich Missionare auch für soziale Gerechtigkeit ein. Missionierungen schließen die Würde und die Rechte der anderen ein. Und heute werden die zu Missionierenden auch nicht mehr als Objekte, sondern als Partner angesehen. Letztendlich hat ein Missionar viele verschiedene Aufgaben zu erfüllen: Er will der gesamten Menschheit ein Leben in Fülle ermöglichen, er setzt sich für die Befreiung von unterdrückten Völkern ein und widersetzt sich dem Bösen. Er sieht es auch als seine Aufgabe, die Wahrheit zu verkünden. Für ihn ist Spiritualität die Kraftquelle der Mission, vor diesem Hintergrund setzt er sich für Gerechtigkeit und Solidarität ein. Denn Mission besteht aus Dialogen, Glaubensfreiheit und der Möglichkeit, gemeinsam das Leben zu meistern.

Valerie Eberle

Nach einem Vortrag von Manfred Golda, Ev. Arbeitskreis f. Weltmission

Neuerscheinung



Helene Miklas, Helmar-Ekkehart Pollitt, Georg Ritzer

„Ich wünsche mir aufrichtige Anerkennung unserer Arbeit ...“

Berufszufriedenheit, Belastungen und Copingstrategien evangelischer Religionslehrer/innen in Österreich

Wie zufrieden sind Religionslehrer/innen mit ihrem Beruf? Was belastet sie? Wie gehen sie mit Belastungen um? Auf welche Ressourcen können sie zurückgreifen? Sind sie ausgebrannt?

Diesen Fragen geht die vorliegende Studie anhand von Interviews und einer österreichweiten Fragebogenuntersuchung nach. Die quantitativen Daten der evangelischen Religionslehrer/innen Österreichs werden mit denen der katholischen Kolleg/innen aus Salzburg, Tirol und Vorarlberg verglichen.

Die Befunde sprechen für große Belastungen mit gleichzeitigen ausgezeichneten Verarbeitungsstrategien und hoher Berufszufriedenheit. Dies spricht zugleich für ein mehrheitlich geringes Burnout-Risiko bei evangelischen Religionslehrer/innen.

Verlag Waxmann, 2015, 216 Seiten, br., 25,90

ISBN 978-3-8309-3140-9

E-Book: 22,99, ISBN 978-3-8309-8140-4

Bestellungen: <http://www.waxmann.com/buch3140>

Dialog und Vernetzung

Das Evangelische Bildungswerk Steiermark



Seit dem 16. Jahrhundert herausragendes
Attribut der Protestanten: Bildung

Anregungen und Anfänge

Evangelische Bildungsarbeit in den steirischen Gemeinden gab es bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Evangelisationsabende und später die beliebten „Lichtbildervorträge reisender Missionare“ sind nur einige der Schwerpunkte damaliger evangelischer Bildungsarbeit. In den 20er Jahren gab es die ersten Anregungen durch grundlegende Arbeiten deutscher Theologen (Grundvik, Leuenburger) sowie durch die Entstehung der Volkshochschulen für die Anfänge einer Systematik der Erwachsenenbildung in Österreich.

Eigenständiger Bildungsverein

In der Steiermark wurde durch die Errichtung des Evangelischen Jugendfreizeiten- und Volksbildungsheimes Deutschfeistritz 1954 durch Pfarrer Sepp Meier auch der Beginn einer evangelischen Erwachsenenbildung gesetzt.

Da hier zunehmend auch Bildungsveranstaltungen für Erwachsene stattfanden, empfahl sich Anfang der 70er Jahre die Etablierung eines eigenständigen Bildungsvereins für die evangelische Steiermark, was auch dem allgemeinen Trend in der außeruniversitären Bildungslandschaft entsprach.

Die anfängliche Überschneidung von Bildungshaus (inklusive Evang. Jugend) und Bildungswerk sorgte zunächst für heftige Debatten zwischen OKR und den Protagonisten des ebs.

Zur selben Zeit hat in Wien eine Arbeitsgemeinschaft interessierter Erwachsenenbildner (AEBW) die Notwendigkeit gefordert, dass die Evangelische Kirche sich mit diesem Thema näher auseinandersetze. Die Folge waren wiederholt Tagungen zur Frage einer kirchlichen Erwachsenenbildung verbunden mit reger Diskussion zur Umsetzung.

1967 treffen sich Pfr. Othmar Göhring und der Lehrer Helmut Kettenbach in Knittelfeld, beide sind interessiert an evangelischer Erwachsenenbildung, was zur Gründung des Evangelischen Bildungswerks Obersteiermark führt. 1974 sind beide beruflich in Graz gelandet, wo sie die Vereinsgründung des Evangelischen Bildungswerkes Steiermark vorbereiten.

Vom Angelpunkt zum Endverbraucher

Das ebs in seiner heutigen Form wurde als Verein 1974 mit eigenen Statuten konzipiert und vom OKR 1976 genehmigt. Sowohl an der Grazer Heilandskirche als auch in Leoben existierte damals bereits Bildungsarbeit; auf einer Bildungsenquête wurde 1975 festgelegt, dass Deutschfeistritz als Angelpunkt für Evang. Bildungsarbeit bzw. für Mitarbeiterschulung fungieren soll, das neu geplante Evang. Bildungswerk (mit Sitz am Kaiser Josef Platz 9, Graz) hingegen in die Gemeinden gehen soll, hin zum „Endverbraucher“. Bis zur Schließung des Bildungshauses 2003 blieb die enge Kooperation der beiden Bildungseinrichtungen bestehen.

Schwerpunkte

Folgende Schwerpunkte bildeten das Hauptangebot des ebs: Fragen und Debatten zur Positionierung der Kirchen, gesellschaftspolitische Diskussionen, historische Themen, Kunst und Kirche, Migranten, Generationen, Christlich-jüdischer Dialog, Entwicklungszusammenarbeit, Feministische Theologie, Globalisierung, Zeitgeschichte – um nur einige zu nennen. Zugleich kam dem ebs eine wichtige Funktion als Indikator für Themen zu, die in der Öffentlichkeit diskutiert wurden. Speziell die in den 80er und 90er Jahren veranstalteten „Evangelischen Akademien“ sorgten für breite öffentliche Resonanz. Auch anlässlich der 2. Ökumenischen Versammlung 1997 in Graz fiel dem ebs eine zentrale Rolle zu.

Über den „Ring der Bildungswerke“ konnte ein Geschäftsführer finanziert werden, wobei das ebs zunächst in der Kategorie „Volksbildungswerk“ eingestuft wurde. Ab 1991 konnte eine zweite Kraft als „Pädagogischer Mitarbeiter“ (später „Organisationsreferent“) über den „Fonds für stellenlose Lehrer“ aufgenommen werden. Diese Stelle fiel jedoch den Subventionskürzungen 20 Jahre später zum Opfer, als auch die Stelle des Geschäftsführers gekürzt wurde. Das ebs in seiner Form als Verein ist das große Verdienst von HR Dr. Helmut Kettenbach. Er war erster Vorsitzender und ist bis ins hohe Alter dem Vorstand als Ehrenvorsitzender eng verbunden gewesen. Orientierung für christliche Aktualität waren dem Evang. Bildungswerk durch die

letzten 40 Jahre zahlreiche TheologInnen bzw. MitarbeiterInnen in unterschiedlichen Funktionen. Dies war und ist bis heute Garantie für die Zusammenarbeit ideenreicher Köpfe aus gesellschaftlich wie kulturell unterschiedlichem Hintergrund.

IEH, LG

60 Jahre AEBW

Arbeitsgemeinschaft evangelischer Bildungswerke

Lange war die auf alle Lebensfragen Bezug nehmende Predigt der evangelischen Pfarrer DIE Erwachsenenbildung, beschränkt durch den sich als katholisch verstehenden Staat Österreich. Mit der Säkularisierung wurde diese Form der Erwachsenenbildung weiter eingeschränkt.

1935 gründete der evangelische Pfarrer Erwin Eugen Schneider (1892 – 1969) in Wien eine Evangelische Volkshochschule, welche mit dem Anschluss Österreichs 1938 wieder geschlossen werden musste. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Evangelische Erwachsenenbildung sich nach dem Vorbild der allgemeinen Erwachsenenbildung wieder zu formieren. Es entstand eine Vielzahl an regionalen Bildungswerken, Akademien und Bildungshäuser, die sich an verschiedenste Zielgruppen wandten. Eines der ersten Bildungshäuser wurde in den 50er Jahren in Deutschfeistritz errichtet.

1955 gilt als das Geburtsjahr der AEBW. Die einzelnen lokalen evangelischen Bildungswerke in Österreich formulierten gemeinsame Ziele unter Beibehaltung der individuellen Ausrichtung.

Mittlerweile als Verein organisiert, vertritt die AEBW die einzelnen Mitgliedseinrichtungen in nationalen und internationalen Gremien, z.B. im RING der Bildungswerke. Mit der Ernennung einer Qualitätsbeauftragten im Rahmen der Qualitätssicherheit und Zertifizierung soll die evangelische Erwachsenenbildung weiterhin ein Garant für qualitativ hochwertige Veranstaltungen im Sinne des Evangeliums sein.

IEH



*Friedensrolle Im Rathaus:
Nach der Friedensdemo trafen sich die Vertreter von Christentum, Judentum, Muslimen, Buddhisten sowie anderen Religionsgemeinschaften im Grazer Rathaus. Gemeinsam unterzeichneten sie ein Statement und überreichten Bürgermeister Siegfried Nagl eine „Friedensrolle“.*

Grundwerte unserer Gesellschaft

Am 23. Jänner 2015 fand am Grazer Hauptplatz eine Demonstration gegen Gewalt, für Meinungsfreiheit und gegenseitigen Respekt statt. In seiner Funktion als Vorsitzender des Ökumenischen Forums christlicher Kirchen in der Steiermark legte Superintendent Hermann Miklas ein Bekenntnis zu Toleranz und für den Frieden ab.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Wenn in einigen Teilen Europas in diesen Tagen Demonstrationen und Gegendemonstrationen stattfinden und die verschiedenen Gruppierungen tätlich aufeinander losgehen, dann lachen sich die Terroristen aller Länder genüsslich ins Fäustchen. Denn sie haben erreicht, was sie wollen: Die Zersplitterung der europäischen Wertgemeinschaft. Wir hier in Graz sind heute gemeinsam auf den Hauptplatz gekommen:

Muslime, Christen, Juden und Buddhisten, religiöse und nicht-religiöse Menschen, konservative und liberale... Miteinander legen wir hier ein Bekenntnis ab: Gegen Gewalt in jeder Form, aber für Meinungsfreiheit und für gegenseitigen Respekt. Wir wissen, dass jede der hier vertretenen Gruppierungen in den eigenen Reihen auch Skeptiker hat, die zweifeln, ob nach allem, was geschehen ist, ein friedliches Miteinander überhaupt noch möglich ist. Wir hier aber wollen zeigen: Es gibt zum respektvollen Miteinander keine Alternative! Und alle, die Hass schüren, statt Versöhnung zu wagen - egal von welcher Seite - sie machen sich an der wachsenden Eskalation von Gewalt mit schuldig.

Am 9. November in der Synagoge haben wir einander noch optimistisch geschworen: So etwas wie den Holocaust darf es niemals, niemals wieder auf unserer Erde geben! Und nun erleben wir mit Entsetzen in diesen Tagen - wenn auch unter völlig anderen Vorzeichen - im Nahen Osten, in Afrika und in Europa wiederum Blutbäder unvorstellbaren Ausmaßes. Wie damals gibt es dabei Mitläufer, Verblendete, skrupellose Drahtzieher und brutale Schlächter.

Waren damals alle vaterlandsliebenden Menschen automatisch Nationalisten? Nein. Aber Vaterlandsliebe zur Ideologie aufgeblasen, ist für die Welt zur tödlichen

Bedrohung geworden. – Waren alle, deren Herz im 20. Jahrhundert weit links geschlagen hat, automatisch Stalinisten? Nein. Aber der Kommunismus, zur allein seligmachenden Ideologie erhoben, hat eine grausame Bluts spur hinterlassen, in Moskau, Peking, Phon Penh und Pjöngjang... – Sind alle Muslime potentielle Islamisten? Nein. Aber Glaube, in Ideologie verwandelt, kann tatsächlich blind machen und alle natürlichen Hemmschwellen im Menschen außer Kraft setzen. Ja bekanntlich haben selbst in der französischen Revolution viele von denen, die ursprünglich „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ auf ihre Fahnen geschrieben hatten, ihre Gegner schließlich in einem unbeschreiblichen Blutausch erbarmungslos abgeschlachtet.

Es liegt nicht grundsätzlich an dieser oder jener Religion, an dieser oder jener Weltanschauung. Sondern es liegt jeweils am Horizont verengenden Zugang: Glaube ich, dass ich meiner „Wahrheit“ am besten diene, indem ich alle Andersdenkenden einfach eliminiere? Oder diene ich meiner Wahrheit dann am besten, wenn ich sie mit anderen Wahrheiten in einen fruchtbaren Diskurs bringe?

Den skrupellosen Drahtziehern und den brutalen Schlächtern wird man wohl nur durch drakonische

Strafen und verstärkte Sicherheitsmaßnahmen das Handwerk legen können. Auf „null Toleranz“ ihnen gegenüber sollten wir uns in dieser Stunde heute alle gemeinsam verständigen. Gegenüber den potentiellen Mitläufern, den Verblendeten und den noch Unentschlossenen aber braucht es vor allem Überzeugungsarbeit: Aufklärung und das gelebte Vorbild eines guten menschlichen Miteinanders. Und um dieses müssen sich alle Seiten gleichermaßen bemühen.

Die Gräueltaten von IS und Boko Haram... (und anderen einschlägigen Gruppen) sind durch nichts zu entschuldigen. Aber wenn das Opfer der Ermordeten auch nur den geringsten Sinn haben soll, dann kann es nur der sein, dass wir alle gemeinsam aufwachen und erkennen: So schwer der Weg auch immer sein wird – es geht nur im respektvollen Miteinander! Dazu gibt es keine Alternative.

Oder Europa wird im Chaos versinken. Dann allerdings hätten die Terroristen gewonnen.

Statements

“

Freiheit und Toleranz sind Grundwerte unserer Gesellschaft und es ist unsere kollektive Verantwortung, sie zu schützen. Wir alle sind verpflichtet, in unseren Tätigkeitsbereichen dafür einzutreten. Und die Staaten sind aufgefordert, für die Sicherheit der Bürger ihr Möglichstes zu tun. Religionen haben das Potential, Frieden zu stiften, doch sie werden oft dafür benutzt, zu töten und Leid anzutun. Als Religionsgemeinschaften ist es unsere Pflicht, unsere Kräfte in den Dienst der Friedens, der Freiheit und des guten Miteinanders zu stellen.

Dr.in Ruth Kaufmann, Präsidentin des Israelitischen Kultusvereins Graz

“

Als steirische MuslimInnen sehen wir es als unsere Verantwortung, gemeinsam mit unseren hiesigen MitbürgerInnen und Organisationen, im Sinne des gesellschaftlichen Zusammenhalts mitzuwirken und das friedliche Zusammenleben, sowie die Werte unserer Gesellschaft zu bewahren. Wir treten gemeinsam denen entgegen, die uns daran hindern wollen, in Achtung und Respekt voreinander, in Frieden miteinander zu leben.

Fachinspektor Ali Kurtgöz, Vorsitzender der Islamischen Religionsgemeinde Graz



Kind nach Maß?

Eckpfeiler zur Novelle des Fortpflanzungsmedizingesetzes

Am 13. November 2014 ging das neue Fortpflanzungsmedizingesetz in Österreich in Begutachtung, im Jänner 2014 wurde die Novelle mit Stimmen der SPÖ, ÖVP, Grünen und Neos, nach einer sehr kurzen Begutachtungsfrist, beschlossen.

Grund für die Gesetzesnovelle war das Verfahren eines lesbischen Paares, das die Erlaubnis für eine medizinisch unterstützte Fortpflanzung 2012 in Österreich gerichtlich erwirken wollte. Das Fortpflanzungsmedizingesetz aus 1992 wurde nach der erfolgreichen Klage der beiden Frauen mit Wirkung Ende 2013 als verfassungswidrig aufgehoben, die Wirkung trat mit 31.12.2014 ein. Begründet wurde der Bescheid damit, dass die Beschränkung medizinisch unterstützter Fortpflanzung auf heterosexuelle Paare nicht verfassungskonform sei.

Die Änderungen im Überblick

Samenspende auch für lesbische Paare - Eizellenspende - Beschränkte Präimplantationsdiagnostik

Mit der Novelle wird die medizinisch unterstützte Fortpflanzung für Frauen in eingetragener Partnerschaft oder Lebensgemeinschaft geöffnet. Alleinstehende Frauen bleiben ausgeschlossen, weil - so die Erläuterung zum Gesetz - Kindern nicht von vornherein nur ein Elternteil zur Verfügung stehen soll. Die Verwendung des Samens eines Dritten, also die Samenspende, war bisher auf die Befruchtung durch Einbringung in die Geschlechtsorgane der Frau („Insemination“) beschränkt. Nun wird sie für alle Methoden und auch für lesbische Paare erlaubt. Gestattet wird auch die Eizellenspende. Vermittlung und Kommerzialisierung werden verboten, und es gibt Altersgrenzen: Die Spenderin darf nicht älter als 30, die Empfängerin nicht älter als 45 Jahre alt sein. Weiterhin verboten bleibt die Leihmutterchaft.

Erstmals möglich wird die Präimplantationsdiagnostik (kurz PID), also die Untersuchung des künstlich befruchteten Embryos vor der Einsetzung in die Gebärmutter. Dies ist aber nur unter strengen Voraussetzungen möglich (siehe Infobox).

Zuletzt wurden noch die Beratungsvorschriften erweitert und der Strafraum bei Nichteinhaltung der gesetzlichen Vorschriften auf Euro 50.000,- erhöht.

Der neue Gesetzesentwurf wurde seitens der katholischen Kirche und Plattformen wie Aktion Leben massiv kritisiert. Die Evangelische Kirche in Österreich hat sich einer intensiven Diskussion gestellt und steht der Novellierung positiv gegenüber.

Kritik

Der ÖVP-Behindertensprecher Franz-Joseph Huainigg kritisierte, dass mit der PID (siehe Box) ein Selektionsverfahren zwischen wertem und nicht wertem Leben erlaubt würde. Wer habe aber das Recht zu entscheiden, was perfekt ist und was nicht? Sigrid Müller, Vorständin am Institut für katholische Moraltheologie bringt weitere Aspekte in die Diskussion ein: Eizellspenden dürfen zwar nicht Gegenstand eines Rechtsgeschäftes sein, aber welche Frauen kommen als Eizellspenderinnen in Frage? Jene, die sich finanziell in einer schwierigen Situation befinden und die sich mit einer Eizellspende vielleicht zwei bis drei Monate Lebensunterhalt finanzieren können (zumindest in Nachbarstaaten Österreichs). Denn welche Frau würde sich einer Hormonstimulation unterziehen und ihre Eizellen durch einen medizinischen Eingriff entnehmen lassen, wenn es nicht um ein

eigenes Kind oder vielleicht das einer emotional nahe stehenden Frau geht? In wenigen Ausnahmefällen wird sich vielleicht jemand im Familien- oder Bekanntenkreis finden, der entgeltlos dazu bereit ist.

Nicht nur bei Krankheit, sondern auch bei einem höheren Alter der Frau, kann die Reifung von Eizellen beschränkt sein. D.h. die Eizellen sind wesentlich jünger, als die Frau, die das Kind austragen möchte. Die körperlichen Herausforderungen einer Schwangerschaft im reifen Alter sind wesentlich größer als in jüngeren Jahren.

Welche Tendenzen unterstützt die Ausweitung der Kinderwunscherfüllung im fortgeschrittenen Alter, sei es durch Eizellenspende oder durch „Social Freezing*“? Gesellschaftliche und wirtschaftliche Anforderungen werden dabei Frauen subtil aufgebürdet. Die Lebensplanung von Frauen soll dem möglichst langen Nutzen für das Unternehmen angepasst werden. Warum schließt berufliche Förderung von Frauen nicht ein, dass sie in der Zeitspanne eine Familie gründen können, wenn es biologisch naheliegend ist und vielleicht noch keine Notwendigkeit besteht, auf technische Hilfsmittel zurückzugreifen?

HR

* Social Freezing: Das Einfrieren eigener Eizellen, um sie im höheren Alter verwenden zu können.

Ihre Meinung zu diesem Themenkomplex interessiert uns:

Samenspende - Eizellenspende - Präimplantationsdiagnostik

Wie stehen Sie dazu? Teilen Sie uns Ihre Überlegungen mit!

pressestelle-stmk@evang.at



Stellungnahme Univ. Prof. Dr. Ulrich Körtner für die Evangelische Kirche in Österreich

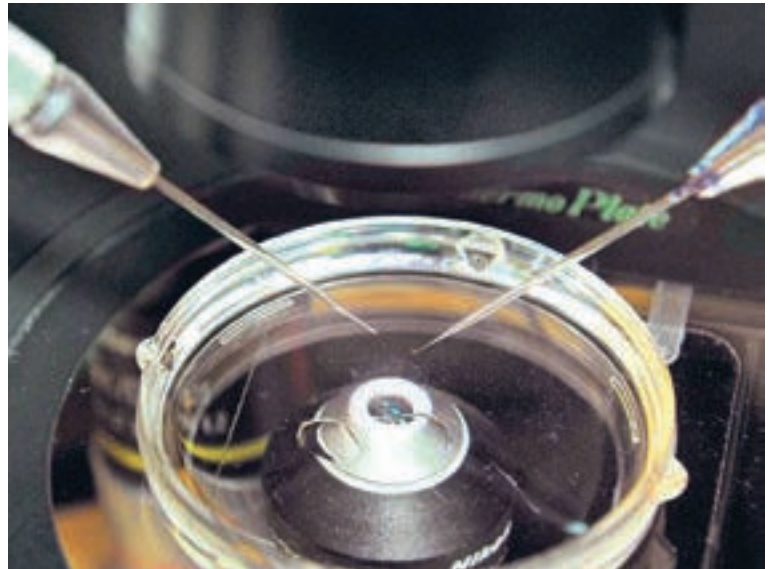
„Vom Kind nach Maß kann weiterhin keine Rede sein“ meint Theologe und Mediziner Ulrich Körtner (Foto). Die moderne Fortpflanzungsmedizin sei grundsätzlich vereinbar mit dem Evangelium und dem Geist der Liebe und der Barmherzigkeit, aus dem Christen ihr Leben in Verantwortung vor Gott führen sollen. Die Rechtsordnung eines säkularen Staates dürfe nicht allen Menschen ein bestimmtes Familienmodell vorschreiben. Sie habe vielmehr den Rechtsfrieden in einer freiheitlichen und pluralen Gesellschaft zu dienen, die aus der Sicht der Evangelischen Kirche ein hohes Gut ist. Die Novelle sei eine maßvolle Reform, die den gesellschaftlichen Realitäten und auch der Lebenswirklichkeit der eigenen Kirchenmitglieder gerecht wird. Mit dem medizinischen Fortschritt steigen auch die Anforderungen an eine verantwortungsvolle Familienplanung. Körtner beklagt jedoch die Doppelmoral: Während die Herstellung von Stammzellen verboten ist, ist der Import von embryonalen Stammzellen jedoch erlaubt. *HR*

Info-Box:

Präimplantationsdiagnostik (kurz PID): jede Methode zur genetischen Untersuchung entwicklungsfähiger Zellen vor deren Einbringen in den Körper einer Frau sowie zur genetischen Untersuchung anderer nach Abschluss der Befruchtung der Eizelle entstehender Zellen.

PID ist nur zulässig, wenn nach drei oder mehr Übertragungen entwicklungsfähiger Zellen keine Schwangerschaft herbeigeführt werden konnte und Grund zur Annahme besteht, dass dies auf die genetische Disposition und nicht auf andere Ursachen zurückzuführen ist, oder zumindest drei ärztlich nachgewiesene Fehl- oder Totgeburten spontan eintraten.

(mehr Informationen auf <https://www.ris.bka.gv.at>)



„Verbesserungen“ genetischer Substanz? Die Grenzen der Präimplantationsdiagnostik

Das Recht auf ein Kind

Medizintechnische Möglichkeiten erweitern das Spektrum der Behandlung von Kinderlosigkeit in vielfältigen Formen. Das Tor zur Elternschaft kann damit in vielen Fällen geöffnet werden, aber zum Teil nur um den Preis der Aufspaltung der Mutter-Vater-Beziehung. Damit kommt es auch zu einer Erweiterung der Ansprüche bis hin zur Postulierung des Rechts auf ein Kind, in weiterer Folge eines Rechts auf ein gesundes Kind. Allerdings wird dabei in der Sicht der direkten Betroffenheit übersehen, auf wessen Kosten und durch wessen Interessenbeschränkung dieses Recht durchgesetzt werden soll und welche Auswirkungen auf die Gesellschaft und ihr Gefüge dadurch gegeben sind, Auswirkungen, die dann auch auf den Einzelnen zurückfallen. Sofort muss aber betont werden, dass die Angst vor Dammbrechereffekten nicht dazu verwendet werden darf, um berechnete Anliegen der direkt Betroffenen abzuwehren.

Der Einfluss Dritter

Aber Stakeholder ist die Gesellschaft auch als ganze, deren Entwicklung durch die rechtliche Situation beeinflusst wird. Wenn der Fortpflanzungsprozess dem Einfluss Dritter geöffnet wird, durch Ei- oder SamenspendeInnen etwa, so ist damit auch die Betroffenheit der durch diese Konstellation Beeinflussten, eben der Kinder, mit zu bedenken. Die Öffnung dieses Vorgangs kann nämlich zur Verengung oder Schließung der Perspektiven der Kinder führen und damit zum Verblässen einer sie tragenden Ordnung: genetische Mutter, soziale Mutter, Austragungsmutter, genetischer Vater, sozialer Vater usw., in dieser Unüber-

sichtlichkeit kann es für einen Menschen schwer werden, seine Identität zu finden. Solche Schwierigkeiten gibt es natürlich auch in Patchworkfamilien, hier aber noch durch unübersichtliche Abstammungsverhältnisse gesteigert.

Funktionalisierung des Menschen

Und mit der Eröffnung der Möglichkeit der Präimplantationsdiagnostik tun sich Momente einer Wahl auf, die das Kind nicht mehr um seinetwillen anstrebt, sondern diese Annahme von Eigenschaften, etwa Behinderungen, abhängig macht. Was auf den ersten Blick der Ermöglichung einer Leidensreduktion dienen soll, kann sich zu einer Funktionalisierung des Menschen auswachsen, die dann „Verbesserungen“ der genetischen Substanz zur Verpflichtung werden lässt.

Keine klare Regelung

Was sich in Bezug auf das Gesetz als bedauerlich erweist, ist der Zeitdruck, unter dem das Gesetz durchgeboxt wurde. Natürlich hätte auch eine verlängerte Diskussionsphase höchst wahrscheinlich nicht zu einer klareren rechtlichen Regelung, auch nicht zu einer Anerkennung anderer Positionen als die im Gesetz zum Ausdruck kommen geführt, aber vielleicht doch zu einer ethischen Erkenntnis, die dann nicht unbedingt als rechtliche Regelung abgesegnet werden hätte müssen, aber doch für viele außerhalb des Gesetzesrahmens Orientierung sein hätte können. Denn man braucht ja nicht alles zu machen, was gesetzlich erlaubt ist.

*Dr. Leopold Neuhold
Univ. Prof. für Ethik u. Geschäftslehre, Graz*

jugend.st

by  Evangelische Jugend Steiermark

STICHWORT

"Zusammenleben"

Ein Gespräch mit einer muslimischen
und einem evangelischen Jugendlichen

Jugendliche, die in den heiligen Krieg ziehen, Terroranschläge in Zentraleuropa, ein radikaler „Islamischer Staat“ am Vormarsch. Beinahe täglich liest man solche Schlagzeilen in den Zeitungen. Das ruft verschiedenen Reaktionen in unserer Gesellschaft hervor. Manche reagieren mit verstärkter Ausländerfeindlichkeit, andere versuchen MuslimInnen vermehrt entgegenzukommen und pochen auf Integration. Eines steht jedoch fest: Das friedliche Zusammenleben in Österreich steht auf dem Prüfstand. Doch wie geht es den Jugendlichen mit diesem Thema? Wir, von der EJ Steiermark, haben eine muslimische und einen evangelischen Jugendlichen aus Graz eingeladen, um ein Stimmungsbild zu schaffen.



Interviewpartner: **Esraa Shehata (19)**, TU-Studentin, muslimisch
Martin Bittlingmaier (19), HAK-Schüler, evangelisch

Wie fühlst du dich in Graz/der Steiermark?

Martin: Es gibt nix zu klagen. Ich fühle mich sehr wohl und möchte jedenfalls in Österreich bleiben.

Esraa: Ich kann dazu nichts anderes sagen. Ich wurde in Alexandria geboren, bin aber hier aufgewachsen. Meine Heimat ist eindeutig Österreich. Und das wird sich auch nicht ändern.

Was verbindet du eigentlich mit Evangelisch?

Esraa: Äußerst nette Menschen. Ich erlebe die evangelische Kirche auch viel offener als andere Kirchen. In meiner Klasse hatte ich eine Kollegin die evangelisch war und mit der ich mich sehr gut verstand.

Und was verbindet du mit dem Islam?

Martin: Gemeinschaft, Kultur, Glaube und eine sehr starke Religion. Was ich mitbekommen habe ist, dass die Muslime ihre Religion meines Erachtens viel ernster nehmen als die Österreicher.

Esraa: Wie sieht eigentlich dein Freundeskreis aus? Gibt es da auch Christen?

Esraa: Ich habe viele muslimische Freundinnen, aber auch einige christliche. Da geht's mir nicht um Religion, sondern darum, wenn man sympathisch findet. Religion ist auch selten Thema. Natürlich kommen da öfters Fragen wie: „Glaubt ihr wirklich alle daran?“. In Österreich nimmt man Religion halt nicht so ernst. Wenn ich dann sage „Ja, ich glaube wirklich daran“, sind meine nicht-muslimischen Freunde voll geflasht.

Martin, hast du muslimische Freundinnen oder Freunde?

Martin: Ich hab' in der Schule viele muslimische Freunde und verstehe mich sehr gut mit ihnen. Ich habe aber auch Freunde die dagegen sind,

dass noch mehr Muslime kommen. Die sind auch gegen die neue Moschee. Hab' schon öfters mit denen diskutiert – die schreien halt aus Unzufriedenheit oder Angst. Daran sind sicher auch die Terror-Meldungen der Medien schuld. Terrorismus ist aber nicht gleichzusetzen mit dem Islam.

Habt ihr aufgrund eures Glaubens schon mal Probleme?

Esraa: Ja, auf jeden Fall. In der dritten Klasse hab ich begonnen das Kopftuch zu tragen. Das war für meine Klassenkollegen kein Problem. Aber andere Schüler haben mich oft beschimpft. Oft haben sie gesagt: „Schau, die Gottesanbeterin kommt“ und alle haben mich angestarrt. Mir war das eigentlich egal und ich bin auch kein nachtragender Mensch.

Martin: Ich war viel in der Metal-Szene unterwegs und dort ist man als Christ nicht gern gesehen, weil alle gegen Religion sind. Da wurde ich schon ab und zu verspottet. Aber mich juckt das nicht. In meinem Freundeskreis sind viele verwundert wenn ich sage: „Ich bin Christ und gehe jetzt in die Kirche“. Es ist halt etwas total Unübliches.

Das Bild der Muslime ist im Moment nicht gerade das Beste. Was könnte man tun, dass dieses zu verbessern?

Esraa: Durch die Medien wurde ein schlechtes Bild geschaffen und darum haben die Leute auch Angst. Es wäre gut, wenn man einmal die „guten Muslime“ zeigt. Die, die erfolgreich sind und auch zum Fortschritt und Erfolg Österreichs beitragen. Leute, die Angst haben, sollten sich informieren und auch einmal Muslime ansprechen. Ich bin bei der Muslimischen Jugend und wir arbeiten daran, das Bild der Muslime besser zu machen. Zum Beispiel mit dem Projekt „Fasten – Teilen – Helfen“ während des Ramadan. Da besuchen wir in kleinen Teams z.B. Seniorenheime oder helfen bei der Caritas mit.

Es ist aber leider nicht alles eine Wonne. Zum Beispiel stehen viele muslimische Jugendliche in den sogenannten heiligen Krieg. Was glaubst du ist der Beweggrund dafür?

Esraa: Offen gesagt, ich hab keine Ahnung. Ich kann diese Jugendlichen auch überhaupt nicht verstehen.

Wo sieht ihr Österreich in 20 Jahren im Hinblick auf das Zusammenleben?

Martin: Ich hoffe auf richtige Religionsfreiheit. Auch, dass sich jeder seine Synagoge, Moschee oder was auch immer bauen kann.

Esraa: Wenn man auf die jetzige Lage schaut, ist es ziemlich beängstigend. Vor allem, wenn ich auf das neue Islamgesetz schaue, das sehr diskriminierend ist und Muslime in ihrer Freiheit beschränkt. Ich hoffe aber, dass in 20 Jahren das Zusammenleben leichter und schöner sein wird.

Vielen Dank für das Gespräch.

Interview und Einleitung: Dominik Knes
Fotos: Johannes Nötting



Afghanistan - UKRAINE - Planneralm

R. ist mit 11 Jahren aus Afghanistan illegal in den Irak gereist und hat 3 Jahre in einer Mine gearbeitet, um sich einen Schlepper zu finanzieren. In der Türkei wurde er entdeckt und nach Afghanistan abgeschoben. Dann dasselbe von vorn. Nun ist er seit 3 Jahren in Österreich, hat seinen Hauptschulabschluss mit Auszeichnung gemacht und will Tischler werden.

Q. war schon längere Zeit bei uns. Er kann gut Deutsch und inzwischen auch Schifahren. Jetzt haben ihn die Behörden nach Ungarn abgeschoben. Er kann kein Wort ungarisch und die Chancen auf eine gute Zukunft sind minimal.

R. und Q. waren mit zwei weiteren Flüchtlingen mit auf unserer Weihnachtsschiffreise auf der Planneralm. Alle vier sind großartige Jungs und wir hatten eine sehr gute gemeinsame Zeit.

Warum ich diese Zeilen schreibe? Ich will einfach nur, dass Sie es wissen.

Übrigens: die heurige Jahreslosung lautet:

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“

Pfr. Manfred Perko,
Evangelische Jugend Heilandskirche



© Evangelische Jugend Heilandskirche

Der EJ COMIC - WORKSHOP

Der EJ-Comic Workshop startete am 18. Jänner und findet nun bis Ende April jeden Mittwoch statt. Da es mit insgesamt 18 Personen im anfänglich geplanten JUZ Domino etwas zu „kuschelig“ wurde, sind wir in den Gruppenraum der Heilandskirche übersiedelt (an dieser

Stelle ein großes Dankeschön an die HKJ). Die Jugendlichen lernen die Basics des Comic-Zeichnens (Proportionen, Hände, Füße, Mimik) und erstellen zum Schluss gemeinsam ein Comic-Heft zu einem bestimmten Thema. So sollen christliche Inhalte wie Nächstenliebe, Glaube

oder Vertrauen im Comic-Stil ansprechend und vielfältig dargestellt werden. Sofern uns der Himmel nicht auf den Kopf fällt, gibt es dann im Juni eine Vernissage mit all den Kunstwerken.



TRAUM-haft, wenn



Mehr Fotos findest du auf www.ejhk.org und www.believa.at

- 57 Kinder, Jugendliche und Erwachsene Spaß haben und ernsthafte Gedanken teilen
- wir mit der Rennschnecke Turbo träumen und bangen
- wir dann noch überlegen, was die Rennschnecke mit Mose oder mit den Jüngern verbindet
- 5 Tage Sonnenschein das Schi-Vergnügen auf der Frauenalpe perfekt machen
- ein Abend eine Riesenheizung auf den Bobs und dann in der Murauer Hütte bringt
- sogar zwei „absolute Anfänger“ am fünften Tag die schwarzen Pisten hinunterfahren...

und wenn dann am letzten Tag alle auf ein baldiges Wiedersehen auf Burg Finstergrün, bei den Teenie Tagen, den Five Days, bei einem der aufregenden Erlebniswochen in Kroatien oder spätestens nächstes Jahr auf der Frauenalpe hoffen, dann kann es nur die Semester-Schiffreise gewesen sein!

Wenz, Tommy; Rohrer, F.O.; Deimand und Manfred
Evangelische Jugend Heilandskirche und Steiermark

VORSCHAU 2015

Ball der Evangelischen
Karl-Franz Engagement-Centrum Graz
08.05.2015, 20:00 Uhr

Pfingstzeitfestzeit - Höchste Zeit
Burg Finstergrün
22.05 - 23.05.2015
von 8 bis 12 Jahren

Five Days
Fast Tage Strobenbühnen in Graz
30.07 - 24.08.2015

Mach mal frei - Zeit für DICH
Sperrende Tage auf Burg Finstergrün
18.07 - 25.07.2015
von 8 bis 12 Jahren

Segeln am Waldschacher See
08.08 - 14.08.2015
von 9 bis 14 Jahren

Mein Schatz! Dein Schatz!
Unser Schatz!
Erlebnisausflug in Pula, Kroatien
17.07 - 21.07.2015
von 9 bis 12 Jahren

My Treasure - Mein Schatz
Campusfest in Pula
17.07 - 21.07.2015
von 12 bis 15 Jahren

UBUNTU - I Am, Because We Are
Kletterwoche in Pula, Kroatien
18.08 - 23.08.2015
ab 14 Jahren + Familien

SOMMERFERIEN
MIT DER
EJ STEIERMARK

Layout/Grafik
Philippe Zorn



2015
Believa Informations

facebook.com/
ejstmk

Mehr Infos unter www.believa.at und im
EJ Steiermark Büro | Martina Lind-Kuchar | Kaiser-Josef-Platz 9 | 8010 Graz
Telefon: 0316/822316 | Bürozeiten: Montag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr

Freundlich unterstützt durch das **bmf** BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE



Evangelisches Diözesanmuseum in der Steiermark

Wiedereröffnung am 30. April 2015

PROGRAMM

18h30: Führung durch die Ausstellung
19h: Bildervortrag in der Elisabethkirche
„Die Theologie Martin Luthers in den Bildern
von Lukas Cranach“
20h: Agape im Gemeindesaal

Öffnungszeiten

von 1. Mai bis 31. Oktober:
Di, Mi, Fr: 14h bis 18h
Sa: 9h bis 13h, 14h bis 18h
jeden 2. u. 4. So: 10h bis 12h

Eintritt: Erwachsene 5,-
Jugendliche, Studenten,
Gruppen: 3,-
Führungen ab 10 Personen,
Kosten 40,- zusätzlich

Jeden Monat gibt es eine be-
sondere Veranstaltung sowie
auf der Website ein Objekt
des Monats:
www.museum.evangel.st



Detail aus dem Wittenberger Flügelaltar
von Lukas Cranach

Evangelisches Diözesanmuseum 8850 Murau, Anna-Neumannstr. 39

Bildungsreise



Taizé, Alte Dorfkirche

Burgund Kunstlandschaft und Weinregion

Ein kunsthistorisches Paradies offenbaren die Kir-
chen und Klöster Burgunds mit dem reichen Erbe
der Romanik und frühen Gotik. Ein Beispiel für die
fortwährende Vitalität des Spirituellen ist die Com-
munauté de Taizé, 1940 gegründet, welche über die
Grenzen der Konfessionen hinausreichend an ihrem
ökumenischen Werk der Versöhnung arbeitet.

Reisebegleitung: Prof. Elke Ernet

Termin: 4. bis 10. September 2015

*Kooperation von ebs und den Freunden der
Evangelischen Heilandskirche Graz*

Durchführung: Springer Reisen

Anmeldung: bis 31. Juli 2015

Kontakt: ebs@evangel.at

HIER GEHT'S RUND!

Im Frühsommer tanzt die Kirche.
Beim „Ball der Evangelischen“.

8. MAI 2015
20.30 UHR
ABC ANDRITZER
BEGEGNUNGS-
CENTRUM
HABERLANDTWEG 17
8045 GRAZ
EINLASS AB 19.30 UHR



“

*Selbst der Fleißigste
ist ohne
Phantasie nichts*

”

Heinrich Schliemann Pionier der modernen Archäologie und Entdecker Trojas



Der Pfarrersohn Heinrich Schliemann war eine vielschichtige Persönlichkeit: Kaufmann, Abenteurer, Archäologe, Sprachgenie und Kosmopolit

Schliemann und sein berühmtester Fund: die „Goldmaske des Agamemnon“

Karge Kindheit und Jugend

Heinrich Schliemann wurde am 6. Jänner 1822 als fünftes von neun Kindern einer verarmten Pfarrfamilie in Mecklenburg geboren. Die Eltern, Pastor Ernst Schliemann und seine Frau Luise, lebten ab 1823 in Ankershagen, wo Heinrich die Kindheit verbrachte. Neben dem Vater war die Spielgefährtin Minna zentrale Figur seiner Kindheitserinnerungen. Neben der Armut war das Familienleben extrem belastet, weil der Vater die Magd zu seiner Geliebten machte. Aber Vaters Erzählungen über Mythen und Sagen aus nah und fern waren prägend. Vor allem jene über den Trojanischen Krieg. Dennoch fühlte sich Heinrich vom Vater verlassen. Minna und Heinrich wollten später gemeinsam nach den Resten der Vergangenheit suchen und heiraten. Die Mutter starb 1831 nach der Geburt des neunten Kindes. Trotz eines laufenden Amtsenthebungsverfahrens heiratete der Vater danach seine Geliebte. Der neunjährige Heinrich kam in die Familie seines Onkels, Pastor Friedrich Schliemann, der aber ebenso wie der Vater nicht in der Lage war, dem begabten Knaben eine höhere Schulbildung zu ermöglichen. Es blieb bei Realschule und Kaufmannslehre.

Mit vierzehn traf Heinrich seine Minna wieder. Beide hatten das Gefühl, sie seien für einander bestimmt. Er wollte nun alles unternehmen, um sich dem „ersehten Wesen“ würdig zu erweisen.

Beruflicher Aufstieg

Heinrich wollte nach Venezuela auswandern. Er lernte Englisch, zog nach Hamburg und schiffte sich 1841 ein. Doch das Schiff strandete vor der holländischen Küste. So verblieb er in Amsterdam, wurde Handelsgehilfe und begann Sprachen zu lernen. Bis zu seinem Lebensende sollten es etwa 25 bis 30 werden, die er in Wort und Schrift beherrschte. Bald wechselte er in ein größeres Handelshaus, das auch Beziehungen zu Russland unterhielt.

Da Schliemann auch Russisch lernte, wurde er bald nach Petersburg entsandt, um eine Niederlassung zu gründen. Dies tat er mit Erfolg und gründete bald darauf ein eigenes Handelshaus, mit dem er vor allem absatzstarke Waren vertrieb. Schliemann wurde sehr reich und erwarb auch die russische Staatsbürgerschaft. Nun wollte er um die Hand Minnas anhalten, erfuhr aber, dass sie kurz zuvor einen anderen geheiratet hatte. Fassungslos und bestürzt musste Schliemann erkennen, dass er sein „ersehtes Wesen“ verloren hatte. Er blieb jedoch mit Minna brieflich in Kontakt, wie auch mit dem Vater, den er sein Leben lang finanziell unterstützte.

1850 besuchte Schliemann seinen erkrankten Bruder Ludwig, einen Goldwäscher, in Kalifornien. Er blieb zwei Jahre in Amerika, nutzte den Goldrausch, indem er eine Bank für Goldgräber gründete. Den Gewinn investierte er wieder in Eisenbahnprojekte. Damit vervielfachte der geniale Kaufmann sein bisheriges Vermögen in kurzer Zeit. Nach Europa zurückgekehrt heiratete Schliemann eine hübsche Russin. Katharina schenkte ihm drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Doch die Ehe geriet bald in eine dauerhafte Krise, zu unterschiedlich waren die Charaktere.

Suche nach einem neuen Leben

Schliemann war schon als Vierzigjähriger mehrfacher Millionär. Dennoch begann er sein Leben neu zu orientieren. 1864 löste er sein Unternehmen auf, verließ Petersburg, startete eine Weltreise und blieb danach in Paris, um dort mehrere Fächer, vor allem aber Sprachen zu studieren. Sein besonderes Interesse galt „seinem“ Homer, den er nun in Altgriechisch las. 1868 begann er die erste Forschungsreise in Griechenland, worüber er ein Buch in französischer Sprache verfasste. Die Universität Rostock hat dieses eingereichte Werk als Dissertation anerkannt. Schliemann war überzeugt, dass sich die geografischen An-

gaben Homers lokalisieren lassen. Im Zuge dieser Reise machte Schliemann auch die Bekanntschaft von Frank Calvert, einem britischen Diplomaten, der den Hügel Hissarlik ebenso als möglichen Standort von Troja hielt, wie Schliemann.

Schicksalsjahr 1869

In diesem Jahr wurde Schliemann in Rostock zum Dr. phil. promoviert, amerikanischer Staatsbürger, in New York von Katharina geschieden, musste aber auch den Tod seiner älteren Tochter verkraften. Im selben Jahr noch heiratete Schliemann eine 17-jährige Griechin, die ihm später eine Tochter und einen Sohn gebar. Sophia war zwar auch nicht das „ersehten Wesen“, aber doch seine „homerische Frau“. Mit ihr zog er nach Athen.

Zwei Jahrzehnte Forschungen mit Spitzhacke und Spaten

Ab 1870 grub der nur 1,56 Meter große, kurzsichtig Pionier der „Spatenwissenschaft“ unermüdlich, am Hissarlik, in Tyrins, Mykene, Italien und Ägypten, entdeckte Troja und fand Schätze aus der Bronzezeit. Er schrieb darüber und war zu Lebzeiten schon eine Legende.

Nach einer schweren Ohren-Operation in Halle verließ er das Spital gegen den Willen der Ärzte zu früh, besuchte noch Pompei, ehe er am 26. Dezember 1890, vor 125 Jahren also, in Neapel starb. Die Beisetzung erfolgte am Athener Zentralfriedhof, wo später ein Mausoleum errichtet wurde. Schliemann hinterließ ein riesiges Vermögen. Testamentarisch bedachte er seine beiden Familien, Verwandte und Freunde, darunter auch Minna, auf das Großzügigste.

Vom Kaufmannslehrling zum weltberühmten Begründer der „Spatenwissenschaft“. Wie kann man das Phänomen Schliemann verstehen? Ein wenig vielleicht mit „Peer Gynt“ von Henrik Ibsen.

Dr. Ernst Burger

Qualitätsmanagement

In Zeiten, in denen jedes Stück Obst und Gemüse ein Gütesiegel benötigt, darf auch die Bildung nicht ohne Zertifikat sein, um öffentlich anerkannt zu werden und somit



überhaupt noch Anspruch auf Fördermittel zu haben. Nun stellt sich allerdings die Frage, nach welchen Kriterien kann Evangelische Erwachsenenbildung geprüft werden:

Teilnehmer/innenzahlen? Anzahl der Angebote? Qualifikation der Referent/innen? Wie kann eine Evaluierung des messbaren Erfolgs in den nächsten Jahren aussehen? Und trotzdem muss das Bildungswerk mit geringen budgetären Mitteln und überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen neben Arbeiterkammer, bfi und WIFI im Prüfungsverfahren bestehen können. Und genau das kann es: dem ebs wurde von der proCum Cert GmbH bescheinigt, christliche Werte und professionelles Qua-

litätsmanagement zu verbinden. Nicht nur Statistiken, Berichte, Erfolgskurven zählen, sondern Engagement der Mitwirkenden, Fortbildungs- und Schulungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche und Angebote, hinter denen der Glaube an die christliche Botschaft steht.

Kurz: Der passende Einstieg ins Jahr der Bildung!

Irmtraud Eberle-Härtl
Geschäftsführerin

Aus unserem Programm im Sommersemester 2015

In der Gleichheit verschieden

Was unterscheidet uns von der katholischen „Schwesternkirche“?

Referent: Mag. Ernst-Christian Gerhold,

Termin: Do, 16. April 2015, 19h30

Ort: Gemeindesaal der Heilandskirche Graz

Das Evangelische Graz im Spannungsfeld von Landesfürst und Adel

Evangelischer Stadtrundgang

Leitung: Gudrun Haas, staatl. geprüfte Fremdenführerin

Termin: Fr, 19. Juni 2015

Treffpunkt: 16h, Innenhof des Grazer Landhauses

Gustav II Adolf von Schweden: Retter des europäischen Protestantismus

Referent: DDr. Erwin Schranz, Obmann des Österreichischen Gustav Adolf Vereins

Termin: Mo, 13. April 2015, 19h30

Ort: Hartberg, Evangelische Jesus Christus-Kirche, Martin Luther-Platz 1

Das Frauenbild im Koran

Eines der meistdiskutierten Themen ist nach wie vor die Frage, wie Moslems mit dem Frauenbild umgehen.

Referentinnen: Pfr. Dr. Marianne Pratl-Zebinger, Mag. Medina Velic, Islam. Religionspädagogin, Kulturwissenschaftlerin

Termin: Mi, 25. März 2015, 19h30

Ort: Gemeindesaal, Heilandskirche Graz

Jugoslav

Des Lebm is ajne Rajse, oda da Fusbal rold. Ein Solo-Erzählstück

Termine: 15. April 2015 19h

16. April 2015: 15h30 und 19h

Ort: Kreuzkirche, Mühlgasse 43, 8020 Graz

Radikaler Extremismus, Demokratie und Toleranz

Zeitgeschichtliche Entwicklungen, humanitäre, aufklärende Möglichkeiten, Verantwortung in der Demokratie, Toleranz als Gegenkraft zu autoritären Systemen

Referent: Dr. Roman Schweidlenka

Termin: Fr, 12. Juni 2015, 19h30

Ort: Gemeindesaal, Heilandskirche Graz

Praxis-Workshops

Hilfe, ein Interview!

Vom Umgang mit dem Mikrofon

Mit seinen Anliegen in den Medien präsent zu sein, ist das Ziel aller Organisationen. Die Qualität der eigenen Arbeit im Interview tatsächlich vermitteln zu können, muss aber gelernt werden und ist das Ergebnis gezielter Trainings.

Trainerin: Doris Rudlof-Garreis, Radiojournalistin

Termin: Fr, 22. Mai 2015, 14h bis 18h

Ort: Gemeindesaal, Heilandskirche Graz

Der erste Eindruck

Etikette für Repräsentant/innen

Wie oft haben wir schon gehört „Der erste Eindruck zählt!“ Es geht nicht nur um gutes, sondern um ein erfolgreiches Auftreten! drei Workshops zum Thema Businessetikette für Repräsentant/innen der steirischen Pfarngemeinden an:

Kommunikation

Dress4Success

TableManners

Referentin: Claudia Eichler, (Tanzschule Eichler), Businessetikettetrainerin

Termine: 13., 20., 27. April 2015, jew. 18h

Ort: Gemeindesaal, Heilandskirche Graz

Beschränkte Teilnehmer/innenzahl!

Für beide Workshops Anmeldung erforderlich: ebs@evang.at

Ermäßigungen für Schüler/innen u. Studierende bzw. gratis für Mitglieder des ebs und der ej u. einen Delegierten der Mitgliedspfarngemeinden (Näheres auf Anfrage)

Serienveranstaltungen & Kooperationen:

Biographiearbeit

Gedächtnistraining

Integraler Salon

Schreibwerkstatt für Christen

Sinn & Klang

Steirische Autoren

Kontakt & Informationen:

evangelisches bildungswerk steiermark
Kaiser Josef Platz 9, 8010 Graz,
0699/18877603, ebs@evang.at

AVISO Herbstprogramm

Im Alltag über den Glauben reden!

Argumentationstraining für Evangelische
Du bist evangelisch? Und warum? Was ist der Unterschied zu den anderen Sekten? Habt ihr eine Bibel? Glaubt ihr überhaupt an einen Gott?

Fragen, die schon fast jedeR von uns in irgendeiner Form gehört hat und teilweise ist uns die Sprache einfach weggeblieben.

Um im Alltag bestehen, Argumente vertreten zu können und sich nicht überrumpelt zu fühlen begleiten wir Sie durch diesen Trainingstag.

Mit SI Hermann Miklas und Pfr. Herwig Hohenberger

Bildungsreise Burgund

Kunstlandschaft und Weinregion

Termin: 4. bis 10. September 2015

Details siehe Seite 12

Kooperationen mit der LICHT KLAUSE

Schießstattg. 29, 8121 Deutschfeistritz

Friedensbemühungen zwischen den Fronten

Der Israelisch-palästinensische Konflikt:

Kein Ende in Sicht

Begegnungsabend mit **Landessuperintendent Pfr. Mag. Thomas Hennefeld**

Ev. Kirche H.B. in Wien, Vertrauenspfarrer des Jerusalem-Vereins

„Als evangelischer Christ mit jüdischen Wurzeln ist mir die kritische jüdische Stimme immer wichtig gewesen. Wie auch die Solidarität mit unseren evangelischen Partnern, die selber zwischen den Fronten stehen und gleichzeitig Partei sind...“

Termin: Fr, 22. Mai 2015, 19h

1. Österreichisches Bibliolog Symposium

Termin: 1. und 2. Mai 2015

Team der Bibliolog-Trainer/innen:

Maria Elisabeth Aigner, Gabriele Kraxner-Zach, Johanna Raml-Schiller, Ulrike Stroh, Vinzenz Wechtitsch

Kontakt: s.ulrike@aon.at

Blitzlichter vom Weltgebetstag 2015

Auch heuer wurde der Weltgebetstag in vielen steirischen Pfarrgemeinden gefeiert. Die abwechslungsreiche Liturgie kam diesmal von Frauen der Bahamas.



Kreative Gottesdienste am Weltgebetstag:
Bad Radkersburg (o.), Bruck/Mur (o.re.), Admont (re.)



Tag der Begegnung und Weiterbildung

Die Reformierten



Wer ist das? Man weiß, dass es sie gibt. Vor allem in der Schweiz, den Niederlanden und im angelsächsischen Sprachraum. Weltweit sind sie eine der größten protestantischen Kirchen überhaupt. In Österreich bilden sie eine verschwindend kleine Minderheit.

Was macht sie aus? Was ist das ganz Spezielle, Unverwechselbare an ihnen? Was unterscheidet sie von anderen Glaubensgemeinschaften,

was haben sie (heute) der Welt zu sagen?

Hält man sich an das äußere Erscheinungsbild ihrer Gemeinden, dann definiert man sie im Normalfall wohl weniger über das, was sie an Eigenheiten haben, als vielmehr über das, was sie nicht haben: Keinen Bischof, keine Bilder, keine reiche Liturgie, kaum Hierarchien, keine einheitliche Bekenntnisschrift. Darüber hinaus ist in der Regel wenig bekannt.

Es ist also höchste Zeit, dass die Reformierten sich einmal „vorstellen“....

Gertrude Rohrmoser

**Herzliche Einladung zum
Tag der Begegnung und
Weiterbildung
der Evangelischen
Frauenarbeit Steiermark
Geschwister der
Reformation**
Evangelische Kirche H.B.
Die unbekannte Schwester

**Samstag, 8. April 2015
von 9h30 – ca.16h30
in der Pfarrgemeinde Leoben**
Referentin:
Gertrude Rohrmoser
Vorsitzende des Frauenforums H.B.
Vorsitzende der
Evangelischen Frauenarbeit
in Österreich

Biblische Zitate in der Unterhaltungsmusik

Was haben Elvis Presley und Nena gemeinsam? Nichts? Irrtum! Beide zitieren in ihren Hits die Bibel.

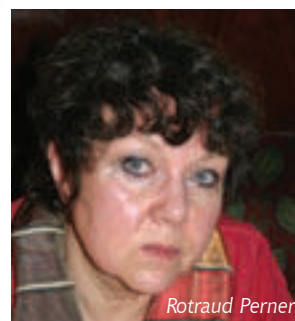
Germanistin Sabine Heidinger befasste sich in ihrem Vortrag im Evang. Bildungswerk mit biblischen Zitaten in der Unterhaltungsmusik. Während einzelne Künstler wie die Söhne Mannheims ganz bewusst Bibelstellen zitieren und sich damit auseinandersetzen, werden in anderen Texten biblische Personen, bekannte Geschichten und Bilder zu Hauptbestandteilen der Songs.

Heidinger hat sowohl wörtliche Zitate inhaltlichen gegenübergestellt sowie sich mit der Frage auseinandergesetzt, inwieweit christliche Erziehung und Sozialisation der genannten Künstler/innen deren Texte unter Umständen völlig unbewusst mit biblischen Zitaten angereichert hat. Nach diesem Abend hört man altbekannte Songs durchwegs neu.

IEH

PROGRAMMTIPP

29.05.15 LANGE NACHT DER KIRCHEN
WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT



Nachtgedanken I

Dimensionen der Liebe

Psychotherapeutin Rotraud Perner und Superintendent Hermann Miklas im Gespräch über die Liebe. Erster Teil der Reihe *Nachtgedanken I-III zum diözesanen ‚Jahr der Liebe‘*
Fr, 29. Mai 2015, 19h15 bis 20h15
Evang. Heilandskirche Graz

Nachtgedanken II: 20h30 bis 21h30, Stadtpfarrkirche Graz:
Liebe das Leben / Lebe die Liebe

Nachtgedanken III: 22h15 bis 23h30, Leechkirche:
Philosophisches Nachtgespräch



Religionen und die Begegnung mit dem Anderen

Auf dem Weg zu einer neuen Kultur des Miteinanders

Der Studientag zu Fragen des Miteinanders von Religionen und Kulturen wurde von der Kath. theol. Fakultät, dem Grazer Komitee für christlich-jüdische Zusammenarbeit und dem Verein Xenos in gemeinsamer Verantwortung gestaltet.

Im Zentrum standen folgende Fragen: Welche Haltung ist gefordert, um dem Konflikt- und Gewaltpotential der gegenwärtigen Auseinandersetzungen zwischen religiös mitgeprägten politischen Ideologien und der westlichen Zivilgesellschaft zu begegnen? Was können die Religionen selbst zur Bewältigung der kritischen Situation beitragen?

Ulrike Bechmann, Graz, machte die aktuelle Orientierungskraft der Erklärung „Nostra aetate“ des 2. Vatikanums deutlich, die vor 50 Jahren die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen maßgeblich neu ausgerichtet hat. „Nostra aetate“ bildet die Grundlage für ein offenes, respektvolles Zugehen der Kirchen auf die unter-

schiedlichen Religionen, um in einer durch Dialog geprägten Auseinandersetzung ihre humanitären und friedensstiftenden Impulse stark zu machen.

Rachel Herweg, Leiterin jüdischer Kindertagesstätten in Berlin, legte dar, dass die Verwurzelung in einer bestimmten religiösen Lebens- und Bildungskultur keineswegs Ausschluss und Abschottung des Fremden und Anderen nach sich zieht, sondern die Fähigkeit zur produktiven Auseinandersetzung mit dem Anderen und Fremden in die Entfaltung der eigenen Religiosität mit hinein gehört.

Der islamische Theologe und Erziehungswissenschaftler Harry H. Behr, Frankfurt, konnte mittels Koranauslegung und Texten aus der Tradition überzeugend darlegen, warum der islamistische Terror dem Koran und der muslimischen Moral völlig widerspricht. Behr formulierte als eine der aktuellen Hauptaufgaben der islamischen Theologie, die „feindliche Übernahme des

Islams durch den Islamismus“ zurückzuweisen und vor dem zerstörerischen Missbrauch des Islam nicht zu resignieren.

Der Antisemitismus- und Vorurteilsforscher Wolfgang Benz, Berlin, konnte vor dem Hintergrund detaillierter historischer Kenntnisse über die Struktur und Funktion von Ressentiments gegen die jüdische und die muslimische Religion seit dem Mittelalter zeigen, dass wir auch heute nicht immun gegen Diskriminierung und rassistische Ausgrenzung von religiösen oder kulturellen Minderheiten sind.

Die Hand auszustrecken und an Orten religiöser Vielfalt und Auseinandersetzung Begegnungen zu suchen, das war die Zielsetzung der Workshops des Studientags: auf der Baustelle der ersten neu errichteten Moschee in Graz, im Frauenwohnhaus der Caritas und in der Kirche St. Lukas/Graz, wo seit Jahren interreligiöse Begegnungsabende stattfinden.

Peter Ebenbauer



So lautete das Thema des Gottesdienstes zum diesjährigen Tag des Judentums. Das Zitat aus dem Römerbrief (Röm 11, 16) stand dann auch im Mittelpunkt der Predigt von Univ.-Prof. Dr. Peter Ebenbauer (Foto). Er verwies darauf, dass die Bildrede des Paulus meist auf eine Formel verkürzt werde: Das Judentum ist die Wurzel, aus der das Christentum herausgewachsen ist und diese Verwurzelung im Judentum ist für die Kirchen bleibend wichtig. Damit würde aber das Judentum auf die Bedeutung als Wurzel für den christlichen Glauben reduziert.

Ist die Wurzel heilig, sind es auch die Zweige

Tag des Judentums 2015



Dagegen spricht der Text des Paulus davon, dass der ganze Baum des Volkes Israel und des jüdischen Glaubens heilig ist. Die später eingefügten Zweige, also die Christen, die durch Jesus Zugang zu diesem Baum gefunden haben, werden erst heilig durch die Heiligkeit des Baumes.

Ebenbauer erweiterte das Bild des Paulus in der Folge zu einem „Menschenbaum“, der aus der Kraft des Gottes Wortes leuchtet. Aus dieser Kraft Gottes heraus beanspruchen jüdischer und christliche Glaube eine universale humanitäre Option:

Alle Menschen sind gleich würdig vor dem Angesicht des Höchsten und vor einander. Musikalisch einfühlsam gestaltet wurde der Gottesdienst von der Singgruppe unter Leitung von Dovile Siupenyte, Benedek Fülep, Flöte und Christoph Stering, Orgel.

Sabine Maurer





Empfang beim Landeshauptmann: E. Burger, OKR H.-J. Bodenhöfer, OKR G. Herrgesell, LH-Stv. H. Schützenhöfer, Bischof M. Bünker, LH F. Voves, SI-Kur. E. Lintner, SI H. Miklas, OKR H. Reiner (v.li.)



Foto: Rauch



Bischof Bünker zu Besuch im Wohnhaus für Flüchtlinge Deutschfeistritz: „Wir lieben Österreich“

Visitation in der Steiermark

Bischof Michael Bünker besuchte vom 19. bis zum 21. März die Superintendentur Steiermark. Mit ihm kamen die Oberkirchenrätinnen Gerhild Herrgesell und Hannelore Reiner sowie die Oberkirchenräte Hans-Jörg Bodenhöfer, Karl Schiefermaier und Heinz Tichy.

Zu Beginn stand ein Treffen mit Landeshauptmann Franz Voves und Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer auf dem Programm. Soziale Probleme, der interreligiöse Dialog, die Betreuung von Asylsuchenden und das Reformationsjubiläum 2017 standen dabei im Mittelpunkt der Gespräche. Während der Visitation wurden zahlreiche evangelische Einrichtungen besucht.

Auch das vom Diakoniewerk Gallneukirchen geführte Wohnhaus für Flüchtlinge in Deutschfeistritz. Zu den einzelnen Aufgabenbereichen der Superintendentur wie z.B.

Finanzen, Personal, Schulamt und Organisation gab es Gespräche mit den jeweils dafür zuständigen Oberkirchenrät/innen. Am Samstag nahm die Kirchenleitung an der 111. Superintendentenversammlung im südsteirischen Schloß Laubegg teil. Zum Abschluss feierten Bischof Bünker, Superintendent Miklas und Pfarrerin Frank-Schlamberger gemeinsam einen Gottesdienst in der Grazer Heilandskirche.

HR

Ein Kreuz aus Granatsplintern



v.li.: Kurator D. Böhmer, Dechant E. Linhardt, Integr. Beauftragter J. Saria, M. Rapp (Kath. PG Voitsberg)

Über 250 Interessierte waren zu einem gemeinsamen von Evang. u. Kath. Kirche organisierten Informations- und Begegnungsabend ins Voitsberger „Haus des Lebens“ gekommen. Expert/innen verschiedener humanitärer Organisationen gaben Auskunft zu Fragen rund um das Thema Asyl. Berührender Höhepunkt des Abends war die Überreichung eines von syrischen Flüchtlingen hergestellten Kreuzes aus Granatsplintern an die Organisatoren der Veranstaltung.

-red-



DI Gernot Axmann

In den letzten Tagen des Jahres 2014 verstarb DI Gernot Axmann nach langer, schwerer Krankheit im 70. Lebensjahr. DI Axmann war in seiner aktiven Zeit Kurator von Peggau, Baubeauftragter der Diözese, steirischer Delegierter in die Synode A.B. und in die Generalsynode sowie einige Jahre lang auch Obmann des gesamtkirchlichen Kontrollausschusses. Beruflich war Architekt Axmann im Landesdienst insbesondere für den Ortsbildschutz und die Denkmalpflege in der Steiermark zuständig. Bemerkenswert: Als Protestant war Axmann einige Jahre lang Obmann des „Vereins der Freunde von Maria Straßengel“ und rief in dieser Zeit die renommierten „Straßengler Gespräche“ ins Leben. Eine große Menschenmenge versammelte sich am 6. Jänner in der Wallfahrtskirche, um von Gernot Axmann Abschied zu nehmen. Gemeinsam mit Pater Philipp Helm leitete SI Miklas den Trauergottesdienst. Unsere Anteilnahme gilt der hinterbliebenen Familie!

HM

ZUM GEDENKEN



Pfarrer Mag. Harald Perst

Am 31. Jänner 2015 verstarb Pfarrer Harald Perst im 92. Lebensjahr nach langer Krankheit. Er war von 1954 bis 1989 Pfarrer in Rottenmann. Harald Perst wurde in Innsbruck geboren, wo er auch seine Jugend verbrachte. 1941 begann er sein Theologiestudium in Wien, das durch den Wehrdienst unterbrochen wurde. Nach Verwundung und Kriegsgefangenschaft konnte er sein Studium 1950 mit dem Examen abschließen. Es folgten Vikariatsjahre in Gmunden, Waiern und Gallneukirchen. 1954 trat Pfr. Perst seinen Dienst in Rottenmann an. Bald darauf konnte dort schon mit dem Bau der neuen Auferstehungskirche begonnen werden. Neben der Jugendarbeit galt sein besonderes Engagement der Kirchenmusik. Ein Hüftleiden und mehrere Operationen machten die Arbeit zunehmend beschwerlich und nach 35 Jahren verließ Pfarrer Perst die Gemeinde, um den wohlverdienten Ruhestand im Salzburgischen Tenneck anzutreten. In der Steiermark aber – und insbesondere in Rottenmann – ist Pfr. Perst bis heute vielen Menschen in guter Erinnerung geblieben.

HM

Urbilder und Streitbilder Was darf Kunst? Ein ökumenischer Versuch



Das am 23. und 24. Jänner 2015 in der Grazer St. Andrä Kirche sowie der Kath. theolog. Fakultät abgehaltene Ökumenische Wochenende beschäftigte sich mit dem aktuell hochbrisanten Thema provozierender Kunst.

Andrä Kunst: Was darf Kunst?

Die Auftaktveranstaltung fand heuer in der Grazer St. Andrä Kirche statt. Als Einstieg in das Thema stellte Pfarrer Hermann Glettler eine Arbeit von Gustav Troger vor: „Als Hintergrund GRÜN die Farbe der Natur“, auf der eine männliche Figur mit einer tierischen Kopfmase zu sehen ist, die mit einem Schwein assoziiert werden könnte. Diese Provokation gleich im Eingangsbereich des Kirchenraums bricht mit der Vorstellung eines moderaten Wohlfühlambientes und bietet Raum für Diskussion bzw. Reflexion aktueller Ereignisse. „In diesem Auftritt macht sich der Mensch jedenfalls zur Karikatur seiner selbst“, so Glettler, womit er einen Bezug zu den aktuellen Terroranschlägen auf der ganzen Welt herstellte. „Die Kirche ist als Gottesort der natürliche Umschlagplatz für alle Fragen, die die menschliche Existenz betreffen. Kunst verstört und attackiert. Gegen die Banalisierung des Lebens und gegen alle gesellschaftlichen Tendenzen zur Verflachung von Lebenswahrnehmung verbünden sich an diesem Ort Kirche und Kunst“, so Glettler in seiner Eröffnung. Anschließend führte Glettler durch „seine“ Kirche, deren Ruf als Ort für zeitgenössische Kunst durch Arbeiten prominenter Künstler der Moderne bestätigt ist (Erjautz, Troger, Zitko u.a.).



Foto: Posaunist Bertl Mütter neben Gustav Trogers „Spiegelaltar“ anlässlich der Auftaktveranstaltung in der Grazer St. Andrä-Kirche

Urbilder und Streitbilder

Am Samstag eröffnete Superintendent Hermann Miklas als Vorsitzender des Ökumenischen Forums die Fachtagung. Pfarrer Glettler führte in das Thema „Bildsprache“ ein: „Ist es Luxus, wenn wir uns über Bilder unterhalten, wenn die Welt da draußen brennt? Noch dazu, wo Bilder diesen gewaltigen Flächenbrand ausgelöst haben?“ Mit diesen provokanten Fragen führte Glettler die rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das Thema ein: „Gute Kunst hat in sich immer auch ein Moment der Kritik, sonst verkommt sie zur Vergötzung.“ Bilder seien eine unersetzliche Orientierungshilfe, sie wirken als Leitsystem, rein Verbales erreiche den Menschen heute nicht mehr. Der Hunger nach Bildern in der westlichen Welt sei geradezu unersättlich. Bilder kämpfen aber auch um die Hierarchie unserer Aufmerksamkeit, der Kampf mit der Bildfülle benötige gleichzeitig auch eine Reinigung. Ein geschichtlicher Abriss zu Bildsprache, am Beispiel von Ikonen und deren theologische Auslegung waren Schwerpunkte im Vortrag „Die heilende Kraft der Urbilder des Glaubens“ von Anna Thekla Kühnis-Hartmann. Johannes Rauchenberger beschäftigte sich in seinem Vortrag: „Der bleibende Auftrag zur Reform der christlichen Bildkultur“ unter anderem mit Bilddidaktik, dem Verhältnis von Religionen zu Bildern, Verehrung von Bildern und der Wirkung von Bildern. Gesprächsgruppen führten weiter in das Thema Bildsprache ein. HR

In herzlicher Verbundenheit



Einige Zeilen aus dem Brief von SI Hermann Miklas an Bischof Dr. Egon Kapellari anlässlich dessen Emeritierung:

Lieber Herr Bischof!
Ich kann Ihren Schritt gut verstehen. Im 80. Lebensjahr darf man sich mit Fug und Recht etwas mehr Ruhe gönnen. Dennoch verhehle ich nicht, dass ich persönlich Ihren Rückzug bedauere und Sie als Gegenüber vermissen werde. Zwischen uns ist in den vierzehn Jahren Ihres Wirkens als steirischer Diözesanbischof ein besonderes Vertrauensverhältnis gewachsen. Es war immer klar: Sie repräsentieren die große Mehrheitskirche, ich eine wesentlich kleinere Minderheitskirche, Sie sind der Ältere, ich bin der Jüngere – dennoch sind Sie mir immer auf gleicher Augenhöhe begegnet, dafür danke ich Ihnen!

..... Wir konnten stets einen interessanten Gedankenaustausch pflegen. Und gemeinsam wussten wir uns dem unaufgebbaren Auftrag des Evangeliums verpflichtet...

Ihre Handschlagqualität wird mir ebenso Vorbild bleiben wie Ihre Gabe, theologische Präzision mit einem weiten, weltoffenen Horizont zu verbinden. Auch Ihre Kunstsinnigkeit, Ihr verschmitztes Lächeln, Ihr hintergründiger Humor sowie das eine oder andere anekdotische Moment in unseren Begegnungen werden in meiner Erinnerung fest verankert bleiben....

In herzlicher Verbundenheit!

Den ganzen Brief finden Sie unter
www.evangelium.st

Neuerscheinung

Dieter Knall

„Dokumente ökumenischer Bemühungen und Erfahrungen“

Dieter Knall hat hier Dokumente aus den Jahren zwischen 1977 und 1995 zusammengestellt, um grosso modo „Fortschritte“ auf dem ökumenischen Hoffnungsweg zu zeigen.

Selbstverlag der Histor. Landeskommision
für Steiermark, Graz 2015
ISBN 978-3-901251-43-6



Das Wort vom Kreuz

Alt-Bekanntes hört man ja dennoch immer wieder mit neuen Ohren – je nachdem, in welcher Situation man sich selber gerade befindet. Mir geht es heuer in besonderer Weise mit dem Kreuz Jesu so.

Zunächst einmal noch gar nicht so sehr theologisch: Früher ist mir das Kreuz meist als ein Marterinstrument aus längst vergangenen Zeiten erschienen und hatte damit etwas Unwirkliches an sich; fast so wie irgendein Ausstellungsgegenstand aus einem Foltermuseum, der einem zwar prickelnde Schauer über den Rücken jagt, dabei aber nicht wirklich berührt. Durch die vielen Gräuelerichte unserer Tage jedoch bekommt das Kreuz plötzlich wieder einen sehr konkreten und bedrängenden Realitätsbezug. Ein Vergleich mit den Videoberichten über das Köpfen unschuldiger Opfer durch die IS-Terroristen drängt sich auf. An Brutalität dürften die beiden Handlungen einander ziemlich ebenbürtig sein, das Kreuzigen und das Köpfen. Und mir wird neu bewusst: Die Erlösung der Menschheit durch Jesus Christus hat sich nicht irgendwo im geschützten liturgischen Rahmen eines religiösen Rituals abgespielt, sondern mitten in der grausamen Realität des Weltgeschehens. Jesus ist mitten hineingeraten in die großen Macht- und Interessenskonflikte seiner Zeit, er ist zwischen den Mühlsteinen von religiösen und politischen Ideologien aufgerieben worden, mit seiner Hinrichtung sollte ein Exempel statuiert werden... Wir kennen die ganze Palette dieses Gewaltpotentials fast 1 : 1 aus den Medienberichten unserer Tage.

Da wird auf einmal auch der Zusammenhang mit der Inkarnation wieder deutlich. Was wir zu Weihnachten noch als lieblich und nett empfinden – Gott wurde Menschen und hat mit dem Stall von Bethlehem für seinen Eintritt in die irdische Welt gewissermaßen den Hintereingang gewählt – das wird auf Golgatha schon sehr viel ernster. Doch es bleibt dasselbe Motiv: Wenn schon Menschwerdung, dann

auch wirklich ganz! Mit allen Licht- und Schattenseiten. Bis zur letzten Konsequenz. Ohne Ausklammerung womöglich der extremsten Randbereiche des Lebens. Nein, bis zum Scheitern und dem gewaltsamen Tod.

War das wirklich notwendig? Hätte nicht ein bisschen Realität auch schon genügt? – Nein. Denn nur der, der das ganze Elend dieser Welt am eigenen Leib mit sich trägt, ist auch dazu prädestiniert, es zu überwinden. Es war eben nicht der Auftrag Jesu Christi, nur einmal kurz ein bisschen Realität auf Erden zu schnuppern und sich dann freundlich winkend wieder in den Himmel zu verabschieden, sondern es war sein Auftrag, das Leid, das Elend und die Schuld der Menschen ganz und gar auf sich zu nehmen. Das ist ein großer Unterschied. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“, heißt es bei Jesaja (53, 4).

In den letzten Jahren haben wir uns mit der traditionellen Opfertheologie zunehmend schwer getan. Auch innerkirchlich. Zum einen erscheint uns Heutigen wenig plausibel, warum Gott unbedingt ein blutiges Opfer brauchen sollte, um sich mit uns Menschen versöhnen zu können. Und zum anderen ist die Konzentration auf den Fokus der Schuld für den (post-) modernen Menschen emotional ziemlich weit weg; da stehen ganz andere Probleme im Vordergrund. – Tatsächlich bin auch ich davon überzeugt, dass wir uns von einigen der traditionellen theologischen Denkmuster verabschieden und biblische Zusammenhänge neu denken müssen. Aber Vorsicht, dass wir dabei nicht das Kind mit dem Bade ausschütten!

Es ist sicher nicht allein die „Sünde“, die Christus am Kreuz für uns getragen hat. Es ist viel mehr: Es ist die gesamte Last des Mensch-Seins. Christus ist an dieser Last zerbrochen. Für alle Welt sichtbar. Innerlich brechen vielleicht so manche von uns ebenfalls unter dieser Last zusammen, aber



es dringt nur selten an die Oberfläche bis nach außen. Christus hat die unerträgliche Bürde der menschlichen Schuld- und Leidverflechtung öffentlich sichtbar gemacht. Und er hat dieses Schicksal solidarisch mit – und stellvertretend für – uns ganz bewusst auf sich genommen.

Am dritten Tag dann hat Gott ihn auferweckt von den Toten. Wiederum: Kein liturgisches Privatgeschehen für einen kleinen Kreis von Auserwählten, sondern ein Ereignis von wahrhaft welthistorischer Bedeutung. Denn die Auferstehung des Gekreuzigten macht exemplarisch für uns alle deutlich: Nicht Gräueltaten, Gewalt, Intrigen, Schuld, Versagen oder Verzweiflung haben das letzte Wort, sondern Gottes überwindende Kraft. „Dass Jesus siegt bleibt ewig ausgemacht, sein wird die ganze Welt; denn alles ist nach seines Todes Nacht in seine Hand gestellt“, heißt es in einem Lied von Johann Christoph Blumhardt (dem Älteren) aus dem Jahr 1877 (EG Nr. 375).

Wie selten sonst wird mir heuer bewusst, wie sehr Karfreitag und Ostern in die Realität unserer Welt eingebettet sind, wie sehr sie sich gewissermaßen mitten im Leben abspielen. Und gleichzeitig Welt und Leben auch verwandeln. Zumindest unsere Zugänge dazu verändern. Man hört eben Alt-Bekanntes wirklich immer wieder mit neuen Ohren.

Eine gesegnete Passions- und Osterzeit wünscht Ihnen Ihr

M. Mag. Hermann Miklas
Superintendent

29.05.15

18:00-24:00 Uhr • Eintritt frei!
500 Veranstaltungen • 100 Kirchen
www.langenachtderkirchen.at/graz

Das Gesamtprogramm und alle Informationen gibt es ab April
im Kircheneck, Herrengasse 23, 8010 Graz, Tel.: 0316/81 15 28

LANGE NACHT DER KIRCHEN

BUNT UND LEUCHTEND

*100 Kirchen und Klöster öffnen in Graz
und der Steiermark ihre Pforten für eine
lange Nacht voller Überraschungen!*

Mit dabei ... IN DER STEIERMARK: Aflenz • Arnfels • Breitenau am Hochlantsch • Bruck an der Mur • Burg Finstergrün • Deutschlandsberg • Dobl • Eibiswald • Fernitz • Fohnsdorf • Frauenberg-Ardning • Fürstenfeld • Geisttal • Gleisdorf • Hall • Hartberg • Heiligenkreuz am Waasen • Hengsberg • Hohentauern • Kirchberg an der Raab • Landl • Langenwang • Leibnitz • Leoben • Leoben-Waasen • Liezen • Maria Straßengel • Nestelbach • Mürzzuschlag • Mureck • Öblarn • Maria Osterwitz • Öblarn (Bach) • Pischelsdorf • Pöfing-Brunn • Rottenmann • Selzthal • Spital am Semmering • St. Bartholomä an der Lieboch • St. Johann ob Hohenburg • St. Margarethen an der Raab • St. Margarethen bei Lebring • St. Oswald – Möderbrugg • St. Peter am Ottersbach • Benediktinerstift St. Lambrecht • St. Ulrich in Greith • St. Veit am Vogau • Stift Vorau • Straß • Wartberg • Weng • Wies • Wildon. **Tourstationen:** *Stapferkapelle Bach • Hall • Selzthal • St. Veit am Vogau • Straß • Weng u.a.* ... IN GRAZ: Afro-Asiatisches Institut, Altkatholische Kirchengemeinde, Andritz, Antoniuskirche/Volkskundemuseum, Baptistengemeinde, Barmherzigenkirche/Barmherzige Brüder, Bürgerspitalskirche zum Heiligen Geist, Diözesanmuseum, Dom, Domherrenkapelle, Dreifaltigkeitskirche/Schulschwwestern, Elisabethinen, Evangelische Auferstehungskapelle/Stadtfriedhof St. Peter, Evangelische Heilandskirche, Evangelische Kreuzkirche, Florianibergkirche, Franziskanerkirche u. -kloster, Herz-Jesu, Kalvarienberg, Kircheneck, Leechkirche/Katholische Hochschulgemeinde, Koptisch-Orthodoxe Kirche, Liebenau (Baustelle Südgürtel: Evangelische Erlöserkirche und Pfarrverband Liebenau), Minoritenkloster, Münzgraben, Priesterseminar, Salvator, Rupertikirche, Schlosskirche St. Martin, Schulschwwestern Eggenberg, St. Peter, St. Vinzenz, Stadtpfarrkirche, Stiegenkirche/Welthaus, Straßganger Pfarrkirche, Unbefleckte Empfängnis in der Albert-Schweitzer-Klinik. Weiters: DruckZeug, Marienstüberl der Caritas, Sonntagsblatt, VinziWerke. **Tourstationen:** *Domherrenkapelle • DruckZeug • Auferstehungskapelle (Evang. Friedhof St. Peter) • Florianibergkirche • Rupertikirche • Schlosskirche St. Martin • Straßganger Pfarrkirche u.a.*



evang.st
FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M
Verlagspostamt: 8010 Graz